
Being a Psycho-Machine

Zur Phänomenologie der Beeinflussungsmaschinen¹

Thomas Fuchs

Zusammenfassung

Wahnvorstellungen von technischen Apparaturen und Fernwirkungen, von denen sich die Betroffenen manipuliert und geschädigt fühlen, sind ein weitverbreitetes Phänomen psychotischer Erkrankungen. Die Geschichte der Psychopathologie zeigt, dass jeweils die neuesten Technologien Eingang in solche technomorphe Wahnideen fanden. Beginnend mit der ersten Beschreibung einer schizophrenen Beeinflussungsmaschine durch John Haslam 1810, untersucht der Aufsatz aus phänomenologischer Sicht die Analogien zwischen Technik und schizophrenem Erleben. Dabei sind vier Aspekte bedeutsam: (1) Wirkung aus dem Verborgenen, (2) magische Grenzauflösung, (3) Virtualisierung des Realen und (4) Reifizierung des Psychischen. Aufgrund dieser Analogien ermöglichen die jeweils zeitgenössischen Technologien schizophrenen Patienten, ihre Erfahrungen zu verbalisieren und sie sich und anderen erklärlich zu machen.

1 Überarbeitete und aktualisierte Fassung des Aufsatzes aus dem Jahr 2006: Being a psycho-machine. Zur Phänomenologie der Beeinflussungsmaschinen / On the phenomenology of the influencing machine. In T. Röske & C. Brand-Claussen (Hrsg.), Air Loom. Der Luftwebstuhl und andere gefährliche Beeinflussungsmaschinen / The air loom and other dangerous influencing machines (S. 24–41). Heidelberg: Wunderhorn.

1 Einleitung

Ich beginne mit einer kurzen Fallvignette:

Eine 46-jährige Patientin berichtet, sie werde von elektronischen Geräten Tag und Nacht überwacht und durch die Wand hindurch bestrahlt. Das merke sie an den Stromstößen, die nachts durch ihren Rücken liefen. Sie habe vergeblich versucht, sich durch Isolierungen ihrer Wände gegen die Strahlen zu schützen. Man habe ihr dann ohne ihr Wissen einen Mikrochip ins Gehirn implantiert, um so ihre Gedanken zu steuern und Schmerzen zu erzeugen, die sie am ganzen Körper spüre. Zugleich kontrolliere man damit ihre Bewegungen, so dass sie häufig mit den Händen über den Tisch streiche, ohne es zu wollen. Wer dahinter stecke, wisse sie nicht sicher, vermutlich handele es sich aber um Agenten eines ausländischen Geheimdienstes, die sie zur willenlosen Marionette ihrer Pläne machen wollten.

Was diese Patientin schildert, ist in der Psychiatrie seit etwa 200 Jahren als „technischer Beeinflussungswahn“ bekannt. Im Jahre 1810 nämlich veröffentlichte John Haslam, Psychiater am Londoner Bethlem Hospital, die „Illustrations of Madness“, einen Fallbericht über seinen Patienten James Tilly Matthews, der sich von 1798 bis 1813 in dem Hospital befand (vgl. Haslam 1810/1988). Der Bericht enthält die erste psychiatrische Beschreibung einer *Beeinflussungsmaschine*, also einer fiktiven technischen Apparatur, auf deren verborgene Einwirkung Matthews seine Erlebnisse der Fremdsteuerung zurückführte. Seither tauchten in psychiatrischen Krankengeschichten und Lehrbüchern mehr und mehr solche Maschinerien auf. Wurden Beeinflussungserlebnisse von psychotischen Patienten in vorindustrieller Zeit noch als magische, dämonische oder teuflische Wirkungen gedeutet,² so nahmen technikbezogene Wahnvorstellungen seit der Industrialisierung bis heute immer mehr zu. Dabei fanden die jeweils avanciertesten Technologien Eingang in die schizophrene Wahnthematik: vom Elektromagnetismus über Telegrafie, Film, Radio, Laser bis zum Computer und Internet (vgl. Jaspers 1973, S. 614; Kranz 1955; Lenz 1964; Steinebrunner und Scharfstetter 1976; Podoll et al. 2000). So treffen wir in der Psychopathologie auf ein skurriles Abbild des naturwissenschaftlich-technischen Fortschritts. Wie erklärt sich dieser historische Wandel paranoider Wahninhalte? Und wie ist die besondere Affinität des Schizophrenen zum technischen Wahn, zur Maschine

2 Vgl. hierzu den Beitrag über „Wahrnehmung, Wille und Fremdkontrolle in der Hexenlehre“ von Johannes Dillinger in diesem Band.

zu verstehen? Im Folgenden werde ich diesen Fragen unter historischen und phänomenologisch-psychopathologischen Aspekten nachgehen.

2 Der „Air-loom“ und die Wissenschaften um 1800

John Haslams paradigmatische Schilderung einer Beeinflussungsmaschine entstammt einer Übergangsperiode, in der ältere, magisch oder religiös geprägte Wahnvorstellungen allmählich in den Hintergrund traten. James Tilly Matthews' phantastische Maschine, von ihm selbst „Air-loom“ oder „Luftwebstuhl“ benannt und akribisch gezeichnet, bestand aus einer Kombination mechanischer, pneumatischer, hydraulischer und elektromagnetischer Elemente (Hebel-, Röhren- und Ventilmechanismen, Batterien, Strahlen, Gaszylinder u. a.), die den modernsten Stand der Technik und Wissenschaften um 1800 widerspiegeln, insbesondere der mechanisierten Textilindustrie und der mit Namen wie Priestley oder Lavoisier verbundenen pneumatischen Chemie. Dieser Apparatur bediente sich nach Matthews' Überzeugung eine Verschwörerbande, um über feine Drähte mittels eines magnetischen Fluidums die davon ‚imprägnierten‘ Gehirne ihrer Opfer aus der Ferne auf verschiedenste Weise zu beeinflussen. Allerdings schillern die Begriffe, die Matthews zur Beschreibung dieser Wirkungen gebraucht, noch vielfach zwischen naturwissenschaftlichen und magischen Bedeutungen (z. B. „*impregnation*“, „*sympathy*“, „*sympathetic communication*“, „*effluvia*“³). Darin spiegelt sich die Tatsache, dass die Naturwissenschaften und insbesondere die Medizin selbst gerade erst dabei waren, sich von begrifflichen Relikten anthropomorpher Anschauungen zu reinigen, um fortan jegliche magische oder teleologische Wirkung mit dem Bann der ‚Unwissenschaftlichkeit‘, des ‚Aberglaubens‘ oder des ‚Okkultismus‘ zu belegen.

3 Dazu folgende Auszüge: „... *brain-sayings* [Hirnsprechen], which may be defined a sympathetic communication of thought, in consequence of both parties being impregnated with magnetic fluid“ (Haslam 1988, S. 38); „the warp [Webstuhlkette] of the magnetic-fluid (...) which being a multiplicity of fine wires of fluid, forms the sympathy, streams of attraction, repulsion etc.“ (S. 48); „so great is the attraction between the human body and this [magnetic] fluid, that the party becomes certainly impregnated, and is equally bound by the spell ...“ (S. 53). – Auch die im „Air-loom“ eingesetzten Stoffe erinnern vielfach an magische oder alchemistische Konzepte: „Seminal fluid, male and female - Effluvia of copper – ditto of sulphur – the vapours of vitriol and aqua fortis – ditto of nightshade and hellebore – effluvia of dogs (...) – gaz from the anus of the horse (...) – vapour and effluvia of arsenic“, etc. (S. 28).

Gerade der Magnetismus, das wichtigste Wirkprinzip von Matthews' Maschine, war vor seiner naturwissenschaftlichen Erforschung noch ein zentrales Element der *magia naturalis* gewesen, die etwa Paracelsus, Agrippa von Nettesheim oder Johann Baptist von Helmont im 16. und 17. Jahrhundert aus der Volksmedizin in die akademische Medizin eingeführt hatten. Auf der Grundlage des magischen Korrespondenzprinzips, der ‚Sympathie‘ und ‚Antipathie‘ wandten sie ‚magnetische Kuren‘ an, die auch *Fernwirkungen* von Heilmitteln oder ärztlichen Manipulationen einschlossen, wobei man freilich um eine natürliche Erklärung bemüht war: Van Helmont etwa sprach von einem magnetischen Fluidum und von feinsten Ausdünstungen (*effluvia*) des Heilmittels, die natürlicherweise zu ihrem Ursprung zurückkehrten und dort eine Heilung bewirkten. Auch Fernwirkungen seien daher im Grunde durchaus natürliche Vorgänge, frei von Aberglauben oder Zauberei (vgl. Rothschiuh 1978, S. 134ff.).

Die Entdeckung der künstlichen Elektrizität ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, insbesondere ihre Einführung in die Neurophysiologie durch Luigi Galvani (1737–1798), führte schließlich zu einer sukzessiven naturwissenschaftlichen Umdeutung magischer Wirkprinzipien. Als ein Übergangsphänomen kann der von dem Wiener Arzt Franz Anton Mesmer (1734–1815) begründete ‚*Mesmerismus*‘ betrachtet werden, ein im Grunde auf Suggestions- und Hypnosewirkungen aufbauendes Heilsystem, das die Wiener, Pariser und Londoner Öffentlichkeit seit 1780 in Bann hielt (vgl. Mesmer 1779/1885). Er selbst schrieb seine Erfolge dem sogenannten ‚tierischen Magnetismus‘ zu, basierend auf einem äußerst feinen, den ganzen Kosmos durchdringenden Fluidum, das mit bestimmten Techniken akkumuliert und vom Magnetiseur auf den Kranken übertragen werden könne. 1784 untersuchte jedoch eine Kommission der Pariser Akademie der Wissenschaften den ‚tierischen Magnetismus‘ und führte die ihm zugeschriebenen Phänomene ausschließlich auf die suggestive Wirkung der Manipulationen des Magnetiseurs und auf die Einbildungskraft der Patienten zurück. Von nun an wurden Suggestion, Imagination oder Hypnose als rein *psychische* Phänomene streng von der physischen und organischen Welt geschieden. Der Siegeszug der naturwissenschaftlichen Medizin im 19. Jahrhundert bedeutete zugleich den systematischen Ausschluss aller ‚okkulten‘ Kräfte und Begriffe wie Lebenskraft, Sympathie, Magnetismus, Seele oder Geist aus der Wissenschaft.

James Tilly Matthews war im Rahmen einer politischen Mission in Paris in den Jahren 1792/93 auch mit dem Mesmerismus in Kontakt gekommen, und Elemente dieser Anschauungen lassen sich in seinem Wahnsystem unverkennbar wiederfinden (Porter 1988, S. xvi). Freilich sind die magnetisch-elektrischen Wirkungen auf die Psyche darin ganz physikalisch gedacht – gegen die Annahme rein suggestiver Kräfte oder gar einer Wirkung seiner eigenen Einbildungskraft

hätte sich Matthews zweifellos verwahrt. Der *Air-loom* ist vielmehr ein höchst elaborierter Mechanismus, der auch nur von einem technisch gebildeten Zeitgenossen so konzipiert werden konnte. Matthews reagierte also mit seinen technomorphen Wahnideen auf eine Entwicklung der zeitgenössischen Wissenschaften, die konsequent von ‚übernatürlichen‘ zu rein physikalischen Erklärungsprinzipien überzugehen bestrebt waren. Damit stellt sich die Frage, was Matthews – und viele psychotische Menschen nach ihm – dazu veranlasste, sein Beeinflussungserleben in dieser technischen Form zu beschreiben, statt auf die magisch-mythischen Wahnformen früherer Zeiten zurückzugreifen.

3 Zur Affinität von Technik und Schizophrenie

Für eine Antwort auf diese Frage müssen wir uns einige phänomenologische Grundmerkmale der Technik vergegenwärtigen. Es wird sich zeigen, dass sie in besonderer Nähe zum schizophrenen Beeinflussungserleben stehen, sodass wir geradezu von einer *strukturellen Analogie* von technischen Prozessen und psychotischer Erfahrung sprechen können. Das gilt insbesondere für die elektronischen Techniken und Medien des postindustriellen Zeitalters, die gerade durch Entmaterialisierung, Aufhebung räumlicher Distanzen und instantane Informationsübertragung charakterisiert sind – also durch eine quasi-magische Wirksamkeit noch des Entferntesten.

3.1 Wirkung aus dem Verborgenen

Grundsätzlich realisieren technische Apparaturen eine dem Menschen rein körperlich nicht mögliche Leistung, allerdings meist auf eine nicht mehr anschauliche Weise. Ihre Resultate stellen sich daher dem Unkundigen oft als erstaunlich, ja als Wunder oder Zauberei dar: Es scheint hier nicht mit rechten Dingen zuzugehen. Die eigentlichen Antriebskräfte und Mechanismen bleiben meist unsichtbar oder undurchschaubar – ein historisches Beispiel des 17. Jahrhunderts waren etwa die vielbewunderten, von verborgenen hydraulischen Röhrenwerken angetriebenen Automaten in den Versailler Gärten. Dieser ebenso faszinierende wie kryptische Charakter der Technik hat sie seit jeher in die Nähe des Geheimnisses, der Täuschung oder gar des Betrugs gerückt: Der Techniker oder der Ingenieur galt als einer, der um die Geheimnisse der Natur weiß und sie zu manipulieren versteht. Techniker und Magier waren, zumal bei den *virtuosi* der Renaissance wie

Leonardo da Vinci oder Girolamo Cardano und ihren Nachfolgern der Barockzeit, nicht immer deutlich unterscheidbar (vgl. Berman 1985, Kap. 3 und 4).

Diese Zwiespältigkeit kommt bereits in der Etymologie zum Ausdruck: Das griechische *téchnē* bedeutet ‚Kunstfertigkeit‘, aber auch ‚List‘. Ähnlich sind Maschine und Mechanik abgeleitet von griech. *mēchanē*, lat. *machina*, d.i. die ‚künstliche Vorrichtung‘ – vornehmlich die Theatermaschine, daher auch der *deus ex machina* –, weiter der ‚Kunstgriff‘, der ‚Betrug‘ oder ‚Schein‘. Lateinisch *machinari* heißt dementsprechend ‚künstlich ersinnen, im Schilde führen‘. James Tilly Matthews selbst beschuldigte in einem Brief die politischen Feinde Englands geheimer „Machinationen“, noch bevor sich aus diesen Verdächtigungen dann der Wahn einer konspirativen „Maschinerie“ entwickelte.⁴ Schon in seiner Etymologie zeigt das Technische somit ein Doppelgesicht – es schillert zwischen faszinierender Künstlichkeit einerseits und hinterlistiger Täuschung andererseits.

Dieser hintergründige Charakter der Technik entspricht nun der *Anonymität*, Verborgtheit und Undurchschaubarkeit der Einflüsse, denen sich Schizophrene ausgesetzt wähnen. Die Beeinflussungsapparaturen werden von ihnen zwar in vielfältigsten Gestalten geschildert, sind aber bezeichnenderweise selbst nie zu entdecken. Die intimsten Grenzverletzungen erfolgen aus unerreichbarer Ferne, die keine Identifizierung des Feindes, keine Gegenaktion zulässt. Die Konstrukteure der Maschinerie agieren im Dunkeln, heimtückisch und mit überlegenem Wissen – so auch bei Matthews:

„These assassins are so superlatively skillfull in everything which relates to pneumatic chemistry, physiology, nervous influence, sympathy, human mind, and the higher metaphysic, that whenever their persons shall be discovered, and their machine exhibited, the wisest professors will be astonished at their progress ... the gang proudly boasts of their contempt for the immature science of the present aera.“
(Haslam 1810/1988, S. 57)

Technik stellt im Wahn also die Chiffre für eine überlegene, anonyme Intelligenz dar, die sich der konkreten Beziehung entzieht und gerade aus dem Verborgenen heraus eine umso überwältigendere Wirkung entfaltet.

4 Engl. „machinations“; vgl. den offenbar schon auf der Grundlage paranoider Verdächtigungen verfassten Brief Matthews an Lord Liverpool vom 06.12.1796 (Porter 1988, S. xxiii).

3.2 Magische Grenzauflösung

Seit sich die Technik über die einfache Mechanik hinaus der unsichtbaren Kräfte der Physik bedienen lernte, namentlich des Magnetismus und der Elektrizität, trat sie selbst das Erbe der Magie an. Denn diese Kräfte und Felder erzeugten eine Wirkung über jede Distanz hinweg, ja eine *Simultaneität des räumlich Entferntesten*, wie es für die Magie charakteristisch war. Ein Komitee des amerikanischen Kongresses zur Untersuchung von Samuel Morses erstem Telegraphen kam 1838 zu dem Ergebnis, die Erfindung bedeute

„... an almost instantaneous communication of intelligence between the most distant points of the country, and simultaneously. Space will be, to all practical purposes of information, completely annihilated between the States of the Union, as also between the individual citizens thereof.“ (Neumann 2004, Kap. 18)

In der Folge realisierten Funk, Radar, Satelliten- und Telekommunikation nach und nach eine weltumspannende Gleichzeitigkeit. Die Techniken der unsichtbaren Kräfte lösten die Grenzen auf, die der durchmessene Raum, die ablaufende Zeit und die Festigkeit der Körper einmal gebildet hatten, und erzeugten einen homogenen Raum der Simultan- und Fernwirkungen. Mehr noch: Sie drangen in Gestalt von Telefon, Fernsehen, Video- und Web-Kameras zunehmend in die Privatwelt des Einzelnen vor.

Im gleichen Zug mit dem Ausschluss des Magischen aus der Wissenschaft wurde die moderne Technik damit selbst immer ‚magischer‘. Denn das Gemeinsame von Technik und Magie liegt in der Möglichkeit zur Projektion von Macht, Information, ja Bewusstsein über alle Grenzen hinweg. In der elektronischen Kommunikation wird Psychisches buchstäblich in ein ‚Fluidum‘ transformiert und als solches beliebig transportiert. Bereits 1964, noch lange vor der Entstehung des Internet, interpretierte Marshal McLuhan die Medientechnologien konsequent als Extensionen des menschlichen Gehirns:

„In den Jahrhunderten der Mechanisierung hatten wir unseren Körper in den Raum hinaus ausgeweitet. Heute, nach mehr als einem Jahrhundert der Technik der Elektrizität, haben wir sogar das Zentralnervensystem zu einem weltumspannenden Netz ausgeweitet und damit, soweit es unseren Planeten betrifft, Raum und Zeit aufgehoben.“ (McLuhan 1964, S. 9)

Psychisches und Stoffliches werden als digitalisierte Information frei konvertierbar und nahezu beliebig transportabel.

Spätestens hier ist die Konvergenz von ‚magischer Technik‘ und psychotischem Erleben unschwer zu erkennen. Die technische Auflösung der Grenzen, die die Intimität des Subjekts schützen, die Projektion physischer und geistiger Macht durch Energie- und Informationsübertragung stehen in Analogie zur Beeinflussung aus der Ferne und zur Überwältigung durch ein fremdes Bewusstsein, die der Schizophrene erlebt.⁵ Wenn Matthews seine Erlebnisse der Gedankenbeeinflussung oder des Stimmenhörens als „brain-sayings“ bezeichnet, als „a sympathetic communication of thought, in consequence of both parties being impregnated with the magnetic fluid ... rendered more powerful by the action of the electrical machine“ (Haslam 1810/1988, S. 38f.), dann lässt sich dies durchaus als Telekommunikation *avant la lettre* bezeichnen. Aber auch die Funk- und Radarwellen, Röntgen-, Laser- und anderen Strahlen, die spätere schizophrene Patienten fühlten, die ihren Körper unter Strom setzen, Vibrationen, Hitze- oder sexuelle Empfindungen verursachen, ja sogar ihren Willen beeinflussen, entsprechen dem Prinzip der technischen Projektion von Macht. Die Technik liefert also passende Metaphern und Erklärungen für die „Auflösung der Ich-Umwelt-Grenzen“, die schon der Psychiater Kurt Schneider als Charakteristikum der schizophrenen Erlebnisstörungen bezeichnete (Schneider 1970, S. 65).

3.3 Virtualisierung des Realen

Damit eng verwandt ist ein weiterer Aspekt, der die Technik in die Nähe psychotischen Erlebens rückt, nämlich die Möglichkeit, Schein oder *Virtualität* zu erzeugen. Wie die *machina* des antiken Theaters kann sich Technik „hinter der Bühne“ verbergen und eine eigenständige Realität vortäuschen, wo in Wahrheit nur mechanische oder elektronische Apparaturen am Werk sind. Das gilt natürlich besonders für die Medientechnologien, deren Prinzip geradezu darin besteht, illusionäre und virtuelle Welten zu erzeugen, leibhaftige Präsenz durch Repräsentationen zu ersetzen, also eine fortwährende *Gegenwart des Nicht-Gegenwärtigen* herzustellen. Abbildung und Fiktion, Manipulation und Wirklichkeit lassen sich dabei immer weniger unterscheiden. Günter Anders sprach bereits 1956 von einer „Phantomisierung“ der Welt, die sich immer mehr hinter ihren medialen Abbildern verbirgt – Abbilder, die ihren Bildcharakter selbst verschleiern (vgl. Anders 1956, S. 1; Fuchs 2002a, S. 191ff.).

5 Lat. *machina* ist verwandt mit got. *mag* (vermögen), ahd. *mahts* (Macht), dt. *Macht* bzw. *machen*; d. h. die Maschine hat auch etymologisch Bezug zum typisch schizophrenen Erlebnis des „Gemachten“ (vgl. Kluge 1989, S. 453).

Diese Virtualisierung des Realen entspricht wiederum dem Erleben des *Paranoiden*, für den alles Unauffällige im Hintergrund verdächtig und alles Vordergründige zu Schein oder Täuschung wird. Namentlich in der beginnenden Psychose entsteht oft der überwältigende Eindruck, die umgebende Wirklichkeit sei nur eine von anonymen Mächten inszenierte Vorstellung, und der Kranke stehe auf einer Art Bühne, um von anderen insgeheim beobachtet oder getestet zu werden:

„... wo man auch hinguckt, sieht alles schon so unwirklich aus. Die ganze Umgebung, alles wird wie fremd, und man bekommt wahnsinnige Angst... irgendwie ist plötzlich alles für mich da, für mich gestellt. Alles um einen bezieht sich plötzlich auf einen selber. Man steht im Mittelpunkt einer Handlung wie unter Kulissen.“ (Klosterkötter 1988, S. 69)

„Es kam mir immer unwirklicher vor, wie ein fremdes Land ... Dann kam also die Idee, das ist doch gar nicht mehr deine alte Umgebung ... es könnte ja gar nicht mehr unser Haus sein. Irgendjemand könnte mir das als Kulisse einstellen. Eine Kulisse, oder man könnte mir ein Fernsehspiel einspielen. ... Dann hab ich die Wände abgetastet ... Ich habe geprüft, ob das wirklich eine Fläche ist ...“ (ebd., S. 64f.)

Die vertraute Realität scheint sich als abgründige Täuschung zu offenbaren, und schließlich fällt den Kranken ‚wie Schuppen von den Augen‘, was hinter der Inszenierung steckt – weshalb Conrad (1992, S. 21) dieses Erlebnis als „*Apokalyptik*“ („Entschleierung“, „Offenbarung“) bezeichnete. Medientechnologien können dann als geeignete Erklärungen dienen: Manche Patienten haben wie in der obigen Kasuistik den Verdacht, man spiele ihnen eine Art dreidimensionalen Film vor, und tasten die Wände ab, um ihre Echtheit zu prüfen (Fuchs 2000, S. 129). Andere wähnen sich von verborgenen Video-Kameras beobachtet oder glauben dem Fernsehen geheime Botschaften entnehmen zu können, die für sie bestimmt sind. Nicht selten verweisen schizophrene Patienten, um ihre Situation zu beschreiben, sogar auf den Film *Die Truman-Show* von Peter Weir (1988), in dem ein kleinstädtischer Versicherungsangestellter ohne sein Wissen von einem Medienkonzern als Hauptdarsteller einer Fernsehserie benutzt wird, Tag und Nacht nur von Schauspielern umgeben und von verborgenen Kameras beobachtet.

Dass heute auch das Internet häufig zum Gegenstand des Verfolgungswahns wird, ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass selbst manche Medientheoretiker diesem Medium ein „globales Bewusstsein“ zusprechen (vgl. de Rosney 1997; Rötzer 1998). Schon für den psychisch Gesunden kann sich der Computer bekanntlich in ein quasi-personales Gegenüber verwandeln, dem er

widrigenfalls Vorsätzlichkeit oder gar Heimtücke unterstellt. Ein schizophrener Patient führte den Absturz seines Programms allerdings auf den direkten Einfluss von Bill Gates zurück, der ihn über das Internet abhöre und Computerviren auf ihn angesetzt habe (vgl. Podoll et al. 2000). Eine andere Patientin fühlte sich durch eine Web-Kamera aus ihrem Bildschirm heraus beobachtet; später entwickelte sie den Wahn, man habe einen Chip in ihr Gehirn implantiert, über den alle ihre Wahrnehmungen digitalisiert und im Internet verbreitet würden (Schmidt-Siegel et al. 2004, S. 84f.).⁶

Die genannten Beispiele zeigen, dass die psychotische Derealisation sich auf die eigene Wahrnehmung insgesamt erstrecken kann, die dann als ‚Theatervorstellung‘, als ‚Film‘ erlebt oder auch digitalisiert und verbreitet werden kann. Manche schizophrene Patienten erleben sich sogar selbst als Filmkamera:

„Ich war selbst eine Kamera. Der Anblick der Leute, den ich durch meine Augen erhielt, wurde anderswo aufgenommen, um eine Art dreidimensionalen Film herzustellen.“ (Sass 1996, S. 286, eig. Übers.)⁷

„Es war, wie wenn meine Augen Kameras wären ... als wäre mein Kopf riesengroß, so groß wie das Universum, und ich war ganz hinten und die Kameras vorne.“ (de Haan und Fuchs 2010, S. 329f., eig. Übers.)

Der Wahn bezieht sich dann nicht länger auf einzelne täuschende Objekte in der Welt, sondern bringt eine Störung der Wahrnehmung selbst und damit der *Konstitution von Realität* um Ausdruck: Die Wahrnehmung ist nicht mehr transparent für die Welt, sondern erscheint radikal subjektiviert: Man sieht sich selbst beim Sehen zu, ja schließlich sieht man wie auf einen Film oder wie durch eine Kamera. Die Welt wird zu einer Vorführung, zu einer Hohlwelt des isolierten Bewusstseins. Mediale Wahnvorstellungen sind dann die Äquivalente für eine materialisierte oder verdinglichte Subjektivität, die nicht mehr ‚nach außen‘ dringt und mit der Welt verbunden ist, sondern in ein solipsistisches Erleben eingekapselt bleibt.

6 Vgl. hierzu auch den Beitrag von Andreas Anton und Sascha Zorn über „Fremdkontrolle durch Computerchips“ in diesem Band.

7 Ein weiterer von ihm zitierter Patient berichtet: „I was myself a camera. The view of people that I obtained through my eyes were being recorded elsewhere to make some kind of three-dimensional film.“

3.4 Reifizierung des Psychischen

Dies führt uns zur letzten und wohl wichtigsten Analogie von Technik und Schizophrenie: Der technische Wahn wird zum Ausdruck der *Mechanisierung und Verdinglichung* des Psychischen selbst. In der Schizophrenie verlieren, wie wir noch sehen werden, lebendige und seelische Prozesse ihre Einheitlichkeit und nehmen einen synthetischen, mechanischen Charakter an, der von sich aus eine ‚Mechanisierung der Seele‘ nahelegt. Die Beeinflussungsmaschine ist insofern Ausdruck einer Selbstverdinglichung, in der das sonst von selbst Geschehende und Selbstverständliche zu einem Künstlichen und von außen ‚Gemachten‘ wird.

Eine analoge Tendenz zur Verdinglichung wohnt auch dem naturwissenschaftlich-technischen Denken inne. Die Geschichte der Automaten und Androiden in der Literatur und Technik seit der Neuzeit illustriert das hartnäckige Bestreben des Menschen, Maschinen zu ersinnen und zu erschaffen, die ihm ähnlich sind – die zunächst seinen Leib, dann seinen Geist, zuletzt auch seine Gefühle imitieren. Er spiegelt sich in seinen eigenen Maschinen (vgl. Meyer-Drawe 1996; Fuchs 2002b). Um 1630 entwarf René Descartes zum ersten Mal eine konsequent mechanistische Physiologie des Körpers und verglich ihn mit den schon erwähnten Automaten der Versailler Gärten:

„Und tatsächlich kann man die Nerven der Maschine, die ich beschreibe, sehr gut mit den Röhren bei diesen Fontänen vergleichen, ihre Muskeln und Sehnen mit den verschiedenen Vorrichtungen und Triebwerken, die dazu dienen, sie in Bewegung zu setzen, ihre *spiritus animales* mit dem Wasser, das sie bewegt, wobei das Herz ihre Quelle ist und die Kammern des Gehirns ihre Verteilung bewirken.“ (Descartes 1632/1969, S. 56f.)

Descartes sah im Automaten noch ein Modell der Körperfunktionen, also nur des Lebens, nicht der Seele. Doch 120 Jahre später erklärte Julien Offray de la Mettrie den Menschen insgesamt zu einer Maschine, die auch sein Verhalten steuert, sodass „im Leben (...) ein jeder die Rolle spielt, die ihm von den Triebfedern einer von ihm nicht konstruierten Maschine (mit Denkvermögen) vorgeschrieben wird“ (La Mettrie 1748/1985, S. 12), und auch die Seele ist nur ein „empfindlicher materieller Teil des Gehirns“ (La Mettrie 1747/1990, S. 111). – 1818 schließlich, wenige Jahre nach John Haslams *Illustrations of Madness*, erscheint Mary Shelleys Roman *Frankenstein oder Der moderne Prometheus*, in dem die Elektrizität einen künstlichen Menschen zum Leben erweckt. In den kybernetischen Androiden und Cyborgs des Science-Fiction-Films oder in den Robotern der KI-Forschung finden diese Ideen ihre zeitgemäße Fortsetzung.

Die Materialisierung der Seele schreitet fort in den gegenwärtigen Versuchen, Geist und Bewusstsein zu naturalisieren, als Produkt oder Epiphänomen neurobiologischer Prozesse zu begreifen. Wahrnehmungen, Denken und Gefühle scheinen sich mit bildgebenden Techniken im Gehirn lokalisieren und so verdinglichen zu lassen. Das Subjekt wird entlarvt als ein Konstrukt, eine Illusion des Gehirns: Die in unserem Rücken operierende neuronale Maschinerie erzeugt nur das Trugbild eines handelnden Selbst. Wir mögen wohl glauben, dass wir selbst unsere Gedanken lenken; tatsächlich werden sie von neuronalen Generatorsystemen entworfen und uns vorgespielt wie ein Film, auf den wir keinen Einfluss haben (vgl. Fuchs 2003).

All diese Tendenzen zu einer Mechanisierung des Lebendigen und einer Materialisierung des Seelischen konvergieren offensichtlich mit dem schizophrenen Selbsterleben. Denn zum einen verlieren die Patienten das selbstverständliche ‚Zuhausesein in ihrem Leib‘, der sich ihnen entfremdet, und dessen unwillkürliche Vollzüge sie oft durch bewusst ‚gemachte‘, synthetische Bewegungen oder Rituale ersetzen müssen: Der eigene Körper mutiert zu einer Maschine oder einem Roboter, die Glieder zu mechanischen Werkzeugen, die Augen zu Scannern oder Kameras (Fuchs 2000, S. 120f.; Fuchs 2005). Viszerale oder muskuläre Empfindungen werden zu fremdartigen, irritierenden und objektartigen Zuständen von Spannung, Zug, Druck oder Strom, die mehr und mehr von einer äußeren Macht manipuliert erscheinen.

Zum anderen wird die *Subjektivität* des Patienten selbst für ihn zu einem quasi-materialen Objekt, verräumlicht im Gehirn und manipulierbar durch physikalische Einwirkungen. Gedanken verwandeln sich in Dinge, die sich in das Gehirn wie in einen Behälter transportieren oder aus ihm entfernen lassen.⁸ Empfindungen, Überzeugungen, Willensakte und Bewegungen des Patienten werden durch ‚Hebel‘ oder ‚Knöpfe‘ von außen bedient.⁹ Gefühlsbeziehungen nimmt er konkretistisch als physikalische Felder wahr, etwa Feindseligkeit als

8 Vgl. dazu auch den wichtigen Aufsatz von A. Kraus, „Phenomenology of the technical delusions in schizophrenics“, in: *Journal of Phenomenological Psychology* 25, 1994, S. 51–69.

9 Ein Beispiel findet sich auch bei Haslam bzw. Matthews: „... the assailants have a method by which they contrive to elongate the brain. The effect produced by this process is a distortion of any idea in the mind, whereby that which had been considered as most serious becomes an object of ridicule. All thoughts are made to assume a grotesque interpretation; and the person assailed is surprised that his fixed and solemn opinions should take a form which compels him to distrust their identity, and forces him to laugh at the most important subjects“ (Haslam 1988, S. 33). Hier führt also eine „Dehnung“ des Gehirns buchstäblich zu einer Verzerrung des Denkens!

elektrische Spannung oder Strahlung, sexuelle Anziehung als Magnetfeld. Soziale Kontakte verwandeln sich in physikalische Wirkungen. Im schizoprenen Beeinflussungserleben wird der Patient von außen gepeinigt, bearbeitet, gelenkt, doch all dies geschieht in mechanischer, entfremdeter Form: Der andere ist nicht spürbar oder sichtbar gegenwärtig, sondern nur aus der Anonymität heraus, hinter eine Apparatur tätig. Ein Patient des japanischen Psychiaters Kimura fasste das Erlebnis der Fernsteuerung in dem Satz zusammen: „*I am a psycho-machine*“ (Kimura 2001, S. 331).

Die Selbstentfremdung und Verdinglichung als Grundlage des technischen Wahns wird auch in einer anderen klassischen Darstellung der Beeinflussungsmaschine deutlich. Viktor Tausk beschrieb 1919 den Fall der 31-jährigen Patientin Natalija A., die sich seit Jahren von einem Apparat mit der Gestalt ihres eigenen Körpers beeinflusst fühlte, dessen Inneres aus elektrischen Batterien bestehe (vgl. Tausk 1983). Alle Manipulationen an diesem Körperduplikat vollzögen sich gleichzeitig an ihr selbst; „wenn in den Apparat hineingestochen wird, dann fühlt sie einen Stich an der entsprechenden Stelle des eigenen Körpers“ (ebd., S. 256). Die Missetäter, die ihn handhaben, verursachen dadurch bei ihr ekelhafte Gerüche, Träume, Gedanken, Gefühle und sexuelle Empfindungen.

Hier erscheint die Maschine als Verdoppelung des eigenen Körpers, der technomorph verdinglicht und nach außen projiziert wird. Die entfremdeten eigenleiblichen Empfindungen und Regungen werden nun durch eine ‚magische Technik‘ produziert. Das eigene Leben vollzieht sich nicht mehr spontan und von selbst, sondern hat sich in eine extern betriebene Apparatur verwandelt. Louis Sass deutet Natalijas Beeinflussungsmaschine dementsprechend als

„[...] Spätsymptom einer Art Introversion, als Kristallisierung einer erlebten Welt, in der sich die explizite Aufmerksamkeit auf innere Empfindungen und Körperbild-Erlebnisse fixiert, die für gewöhnlich latent bleiben, während die äußere Welt die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Nach dieser Interpretation wäre die Beeinflussungsmaschine eine Projektion nicht des physischen, sondern des subjektiven Körpers – des gelebten Leibs, der gewissermaßen nach außen gestülpt, verfestigt und durch die Intensität eines selbstbezogenen Blicks verdinglicht wird.“ (Sass 1996, S. 227, eig. Übers.)¹⁰

10 Tausk (1983) selbst führt den Beeinflussungsapparat zunächst einleuchtend auf das menschliche Kausalitätsbedürfnis zurück: Er sei als Endstück einer Entwicklungsreihe zu sehen, die von Entfremdungserlebnissen in Bezug auf den eigenen Körper, die Gedanken oder Gefühle fortschreite zum Erlebnis des Gemachten, weiter zur Erklärung durch Annahme einer feindlichen Macht, und schließlich zum technischen Wahn (S. 248f.). Dann aber folgt er Freuds Paranoia-Theorie und sieht in der Maschine eine Projektion der Libido als Abwehr gegen verdrängte homosexuelle oder heterosexuelle

Der entscheidende Grund der Affinität von Schizophrenie und Technik ist damit deutlich geworden: Die Maschine ist die geeignete Metapher für eine Subjektivität, die sich selbst äußerlich und zu einem synthetischen Objekt oder Apparat geworden ist. Die Mechanisierung des Psychischen geht dem technischen Erklärungswahn voraus: Was sich in der Beeinflussungsmaschine widerspiegelt, ist nur die Entfremdung und Verdinglichung der Subjektivität der Patienten selbst.¹¹

4 Resümee

In unserer Untersuchung haben sich vier Aspekte gezeigt, die eine strukturelle Analogie von Technik und schizophrenem Erleben begründen:

1. Wirkung aus dem Verborgenen,
2. magische Grenzauflösung,
3. Virtualisierung des Realen,
4. Mechanisierung des Lebendigen und Reifizierung des Psychischen.

Die Technik bietet schizophrenen Patienten damit eine Möglichkeit, ihre Erlebniswelten zu verbalisieren und sie sich oder anderen erklärlich zu machen. Daher haben sich in ihren Wahnvorstellungen seit der Industrialisierung die jeweils neuesten technischen Errungenschaften niedergeschlagen, insbesondere

Triebbedürfnisse: Der durch eine Libidostauung veränderte Körper werde vom Ich abgewehrt, d.h. entfremdet und schließlich in Form von Beeinflussungserlebnissen in die Außenwelt projiziert. Dabei deutet Tausk die Libidostauung ganz materiell, nämlich als Schwellungen und Entzündungen einzelner Organe, d.h. als „Erektionsäquivalente“ bzw. „Säfteüberfüllungen ... infolge libidinöser Ladung des Organs“ (S. 275). Der Beeinflussungsapparat sei somit „eine Projektion des eigenen Körpers, der als ganzer Genitale ist“ (S. 278). Spätestens hier offenbart sich der groteske Konkretismus bzw. Materialismus der psychoanalytischen Metapsychologie; auch Freud sah ja den „psychischen Apparat“ als eine Art hydraulisch getriebene Libido-Maschinerie an. In ihrer konkretistischen Sicht seelischer Regungen und Gefühlsbeziehungen ähnelt diese Metapsychologie der Reifizierung des Seelischen bei den schizophrenen Patienten, oder Matthews „Verzerrung des Denkens durch Dehnung des Gehirns.“

- 11 Roland Kuhn beschrieb bei einer schizophrenen Patientin einen Übergang von der Derealisierung zur Reifizierung: Sie glaubte sich zunächst von einem Radioapparat bestrahlt und elektrisiert, es werde auch ein Film von ihr gedreht (Virtualisierung der Selbsterfahrung). Später gab sie an, sie könne sich nicht mehr bewegen, sondern werde von einem grauen Kran bewegt, der hinter ihr stehe, *oft auch in ihr selbst sei* und dann nur noch mit Haut überspannt erscheine. Die Mechanisierung bzw. Reifizierung der Selbsterfahrung ist hier deutlich erkennbar (Kuhn 1952, S. 73ff.).

Techniken der Fernwirkung und der Virtualisierung. Letztlich lassen sich die verschiedenen Formen von Beeinflussungsmaschinen als Projektionen einer entfremdeten, verdinglichten Subjektivität in eine anonyme äußere Apparatur auffassen.

Aber nicht nur das: Der technische Beeinflussungswahn liefert umgekehrt eine aufschlussreiche Parallele zum Projekt der Moderne, dessen Grundtendenz man mit Gernot Böhme darin sehen kann, „alles Gegebene in ein Gemachtes zu transformieren“ (Böhme 2001, S. 2ff.). Der zu Beginn beschriebene Prozess der wissenschaftlichen Reinigung der Natur von allen subjektiven, anthropomorphen Anteilen fördert ein Skelett der Realität zutage, das sich leichter zerlegen und manipulieren lässt als die noch nicht ‚entzauberte‘ Wirklichkeit. Dazu gehören die biomedizinische Mechanisierung des Lebendigen und die Technisierung des Körpers ebenso wie heute die neurowissenschaftliche Materialisierung des Psychischen. In der ‚Hypermoderne‘ wendet sich der wissenschaftlich-technische Fortschritt auf den Menschen selbst zurück, zunächst auf seinen Körper, dann auf seine Subjektivität. Sein Leib und sein Geist erscheinen mehr und mehr als eine komplexe Maschinerie biologischer und neuronaler Prozesse, die sich manipulieren oder auch umkonstruieren lassen. Lebensweltliche Selbstverständlichkeiten lösen sich auf, und an ihre Stelle treten technisch verfügbare Konstrukte.

Dies führt zu einer Konvergenz des Fortschrittsprozesses mit Erlebnisformen Schizophrener und ihrem „Verlust der natürlichen Selbstverständlichkeit“, so der Titel von Wolfgang Blankenburgs grundlegender phänomenologischer Untersuchung basaler schizophrener Erlebnisformen (vgl. Blankenburg 1971). Schizophrene sind in gewissem Sinne hypermodern, insofern sie das Psychische verdinglicht erleben und zu einer rationalistisch-mechanistischen Sicht des Lebens und interpersonalen Beziehungen neigen. Auch für sie verwandelt sich alles natürlich Gegebene in ein künstlich Gemachtes – gemachte Gedanken, gemachte Gefühle, gemachte Handlungen. Und so wie James Tilly Matthews die drahtlose Kommunikation antizipierte, so nehmen heutige schizophrene Patienten in ihren technischen Wahnvorstellungen eine Hypermoderne vorweg, in der selbst noch das Bewusstsein als programmierbare Software ausgegeben wird und Gefühle sich in manipulierbare biochemische Stoffe verwandeln. Ihr Wahn verweist damit auf die entfremdende Wirkung einer Anthropotechnik, in der die Maschine nicht mehr der Naturbeherrschung dient, sondern sich auf den Menschen selbst zurückwendet und so am Ende tatsächlich zur „Beeinflussungsmaschine“ werden könnte.

Literatur

- Anders, G. (1956). *Die Antiquiertheit des Menschen*. Bd. 1. München: Beck.
- Berman, M. (1985). *Die Wiederverzauberung der Welt*. Reinbek: Rowohlt.
- Blankenburg, W. (1971). *Der Verlust der natürlichen Selbstverständlichkeit*. Stuttgart: Enke.
- Böhme, G. (2001). *Einführung in die Philosophie. Weltweisheit – Lebensform – Wissenschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Conrad, K. (1992). *Die beginnende Schizophrenie*. 6. Aufl. Stuttgart: Thieme.
- De Haan, S., & Fuchs, T. (2010). The Ghost in the Machine: Disembodiment in Schizophrenia – Two Case Studies. *Psychopathology* 43, 327–333.
- Descartes, R. L'homme (1632) / Description du corps humain (1648), dt. Übers. K. Rothschuh: Über den Menschen / Beschreibung des menschlichen Körpers, Heidelberg 1969.
- Fuchs, T. (2006). Being a psycho-machine. Zur Phänomenologie der Beeinflussungsmaschinen / On the phenomenology of the influencing machine. In T. Röske & C. Brand-Claussen (Hrsg.), *Air Loom. Der Luftwebstuhl und andere gefährliche Beeinflussungsmaschinen / The air loom and other dangerous influencing machines* (S. 24–41). Heidelberg: Wunderhorn.
- Fuchs, T. (2000). *Psychopathologie von Leib und Raum*. Darmstadt: Steinkopff.
- Fuchs, T. (2002a). Cinematographische Anmerkungen zum Verschwinden der Wirklichkeit. In Ders. (Hrsg.), *Zeit-Diagnosen. Philosophisch-psychiatrische Essays* (S. 191–210). Kusterdingen: Die graue Edition.
- Fuchs, T. (2002b). Klone und Doppelgänger. Versuch über das Unheimliche. In Ders. (Hrsg.), *Zeit-Diagnosen. Philosophisch-psychiatrische Essays* (S. 261–281). Kusterdingen: Die graue Edition.
- Fuchs, T. (2003). Kosmos im Kopf? Zur Kritik des Cerebrozentrismus. *Scheidewege. Jahresschrift für skeptisches Denken* 33, 350–366.
- Fuchs, T. (2005). Corporealized and disembodied minds. A phenomenological view of the body in melancholia and schizophrenia. *Philosophy, Psychiatry & Psychology* 12, 95–107.
- Haslam, J. (1810/1988). *Illustrations of Madness*. Reprint edited by Roy Porter. London, New York: Routledge.
- Jaspers, K. (1973). *Allgemeine Psychopathologie*. 9. Aufl. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Klosterkötter, J. (1988). *Basissymptome und Endphänomene der Schizophrenie*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Kluge, F. (1989). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 22. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Kranz, H. (1955). Das Thema des Wahns im Wandel der Zeit. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie* 23, 58–72.
- Kraus, A. (1994). Phenomenology of the technical delusions in schizophrenics. *Journal of Phenomenological Psychology* 25, 51–69.
- Kimura, B. (2001). Cogito and I: A bio-logical approach. *Philosophy, Psychiatry & Psychology* 8, 331–336.
- Kuhn, R. (1952). Über magische und technische Wahnhalte. *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie* 115, 73–84.
- La Mettrie, J. O., de. (1748). *Discours sur le bonheur/Anti-Seneca*. Dt. Übers. B. Laska (1985). Über das Glück oder das höchste Gut. Nürnberg: LSR-Verlag.

- La Mettrie, J. O., de. (1747). *L'homme machine*. Dt. Übers. C. Becker (1990). Die Maschine Mensch. Hamburg: Meiner.
- Lenz, H. (1964). *Vergleichende Psychiatrie. Eine Studie über die Beziehung von Kultur, Soziologie und Psychopathologie*. Wien: Maudrich.
- McLuhan, M. (1964). *Understanding Media. The Extensions of Man*. New York: McGraw Hill. Dt. (1968). Die magischen Kanäle. „Understanding Media“. Düsseldorf: Econ.
- Mesmer, F. A. (1779). *Mémoire sur la découverte du magnétisme animal*. Genf. Dt. Abhandlung über die Entdeckung des thierischen Magnetismus. Karlsruhe 1781. Tübingen: Edition Diskord 1985.
- Meyer-Drawe, K. (1996). *Menschen im Spiegel ihrer Maschinen*. München: Fink.
- Neumann, J. (2004). The media's impact on international affairs, then and now. In D. S. Alberts & D. S. Papp (Hrsg.), *The information age. An anthology of its impact and consequences* (Chap. 18). Honolulu: University Press of the Pacific.
- Podoll, K. et al. (2000). Internet als Wahnthema bei paranoider Schizophrenie. *Nervenarzt* 71, 912–914.
- Porter, R. (1988) Introduction. In J. Haslam, *Illustrations of Madness* (S. xi-xxvii). Reprint London, New York: Routledge.
- Rosney, J. de. (1997). *Homo symbioticus*. München: Gerling Akademie Verlag.
- Rötzer, F. (1998). *Digitale Weltentwürfe*. München: Hanser.
- Rothschuh, K. E. (1978). *Konzepte der Medizin in Vergangenheit und Gegenwart*. Stuttgart: Hippokrates.
- Sass, L. (1996). *Madness and Modernism*. Cambridge/Mass.: Harvard University Press.
- Schmidt-Siegel, B., Stompe, T., & Ortwein-Swoboda, G. (2004). Being a Webcam. *Psychopathology* 37, 84–85.
- Schneider, K. (1970). *Klinische Psychopathologie*. 9. Aufl. Stuttgart: Thieme.
- Schott, H. (1985). *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus*. Stuttgart: Steiner-Verlag-Wiesbaden-GmbH.
- Steinebrunner, E., & Scharfetter, C. (1976). Wahn im Wandel der Geschichte. Eine historisch-vergleichende Studie. *Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten* 222, 47–66.
- Tausk, V. (1983). Über die Entstehung des ‚Beeinflussungsapparates‘ in der Schizophrenie. In H.-J. Metzger (Hrsg.), *Gesammelte psychoanalytische und literarische Schriften* (S. 245–286). Wien, Berlin: Medusa.